

treue Bild der Kammerverhandlungen, auch in Rücksicht der einzelnen Züge. Mit letzterer Ansicht kann ich mich nun nicht einverstehen, und zwar aus folgenden Gründen. Ich glaube einmal, daß es gar nicht möglich ist, ein bis in die kleinsten Züge unserer Verhandlungen treues Bild zu geben. Ein solches Bild, oder eine solche Abbildung könnte nur genommen werden aus der Urschrift der Redner, oder aus der Nachschrift. Wird sie genommen aus der Nachschrift, so sagt eine uralte Erfahrung, daß ein Tachygraph oder Stenograph, und wäre er der geübteste, nicht im Stande sei, vollständige Vorträge genau und buchstäblich wieder zu geben. Beispiele davon sind nicht nur vorhanden in den Leistungen der Notarien älterer Zeit, sondern wir finden Beweise davon auch in den Blättern unserer Tage; z. B. in den Stenogrammen der englischen Kammer, der französischen; und selbst in unseren Kammern hat man die Bemerkung gemacht, daß Redner mit dem von ihren Reden gegebenen Abbilde keinesweges zufrieden waren. Wird hingegen diese Darstellung geschöpft aus der Urschrift, welche etwa die Redner mittheilen mögen, so lehrt die Erfahrung, daß diese vielleicht sehr sorgfältig memorirten Vorträge, wo dieses nöthig schien, doch bei weitem nicht so gehalten wurden, wie sie aufgeschrieben waren. Der Redner muß oft in dem Augenblicke, wo das Gedächtniß ihm untreu wird, statt der Gedanken, die er fleißig überlegt hat, Worte substituiren, die, wie *Quintilian* sagt, mehr auf und von den Lippen geboren werden. Ich glaube demnach behaupten zu dürfen, daß eine solche buchstäbliche Treue des Redebildes gar nicht möglich sei. Ich bin aber fern von der Meinung, daß selbst die einzelnen Redner ein solches Bild nicht erwarten, ja nicht einmal wünschen können. Sie können es nicht erwarten bei memorirten Vorträgen, eben aus dem Grunde, den ich vorzutragen mir erlaubte, und noch weniger bei Vorträgen, die ganz oder theilweise aus dem Stegreife gehalten werden. Da stellt sich oft ein unklarer, unbestimmter Gedanke, ein Provinzialismus, ein Wort aus der Volkssprache dar; es mischt die Einbildungskraft, das Gefühl Manches ein, was man nach Inhalt und Farbe oft gern in der Folge vermischen möchte. Ich berufe mich hier auf den Ausspruch der ausgezeichneten Redner, — unsere Kammer hat ihrer viele in ihrer Mitte, — ob sie gleich zufrieden sind mit ihren Vorträgen, zuerst mit dem Gedanken, dann mit der wirklichen und zuletzt mit der gedruckten Rede, wie sie nach einigen Zwischenräumen vor Augen liegt? Nach dem Ausspruche: der zweite Gedanke ist der weisere und bessere, werden sie vielleicht nicht ganz zufrieden sein mit der erstern Fassung, sondern selbst wünschen, daß eine Revision oder eine Verbesserung derselben eintreten möge.

Aber ich gehe noch einen Schritt weiter; es scheint mir die verehrte Deputation selbst das nicht so gemeint zu haben, wie es nach dem buchstäblichen Sinne genommen werden muß. Sie trägt in der Folge darauf an, daß die gehaltenen Vorträge ausgelegt, daß sie der eignen Revision des einzelnen Redners unterworfen werden, und demnächst, wenn er mit dem Monogramme nicht einverstanden ist, Abänderungen durch die Vermittlung und Entscheidung des Directoriums, oder im letzten Ressort der Kammer selbst, eintreten sollen. Das sind offenbare

Karicaturen, weil in jedem Falle dann der Urtext in seinen einzelnen Zügen verwischt und dem Publicum eine neue Recension desselben mitgetheilt wird. Je mehr ich nun der verehrten Deputation in diesem Punkte beistimme, desto weniger kann ich mit ihr über den ersten, um welchen es sich gegenwärtig handelt, einverstanden sein. Endlich möchte ich nicht glauben, daß das Publicum weniger Interesse an dem Landtagsblatte nehmen, oder die volle Glaubwürdigkeit ihm versagen würde, wenn Veränderungen in der bemerkten Art eintreten sollten. Ja, wenn es sich hier um wesentliche Varianten, wenn es sich hier um eine willkürliche Verkürzung oder Vorstümmelung der Vorträge handelte, so würde das ganz etwas Anderes sein. Würde das Landtagsblatt ein Dämpfer des öffentlichen Geistes, so könnte allerdings das Publicum ihm seinen Beifall und seine Theilnahme versagen. Gedämpfte und verstimmte Instrumente stehen überall im niedrigen Preise, man kann sie wohl umsonst haben. Davon aber ist im Entferntesten nicht die Rede in dem Decrete der hohen Staatsregierung. Es handelt sich vielmehr um die möglichst vollkommene, im Ganzen treue, im Wesentlichen nichts ändernde, oder verkürzende Darstellung. Demnach möchte ich eher der Meinung sein, das Publikum werde das Landtagsblatt dann erst kalt und gleichgültig aufnehmen, wenn bei fortlaufender Rede und Gegenrede die Verhandlungen weit auseinander gingen, häufige Wiederholungen vorkamen, und statt der wesentlichen Aehnlichkeit des Bildes, alle einzelne Züge wiedergegeben würden. Aus diesem Grunde erlaube ich mir den Antrag:

„Es möge die hohe Kammer sich entscheiden, auf dem wörtlichen Wiederholen der Vorträge und Reden in der Kammer nicht zu bestehen, wohl aber auf die Einheit und das Wesentliche der Gedanken, nicht bloß in Rücksicht der Resultate, sondern auch der Discussion der Gründe und Gegenstände, welche die Resultate motivirt haben, ihre Aufmerksamkeit zu richten.“

Da v. Carlowitz das Wort verlangt, bemerkt der Präsident: Es würde der gestellte Antrag zuerst unterstützt werden müssen.

v. Carlowitz: Es ist kein Antrag gestellt, sondern die Annahme des von der Staatsregierung mitgetheilten Decretes und die Nichtannahme des Deputationsgutachtens empfohlen worden. Da man dieser Ansicht beizustimmen scheint, fährt der Sprecher fort: Da ich aus der Rede des verehrten Mitgliedes wahrgenommen habe, daß das Deputationsgutachten nicht in allen seinen Theilen, und nicht in dem Wesentlichsten desselben seinen Beifall finden dürfte, so muß ich, weil ich der festen Ueberzeugung bin, daß grade der angegriffene Theil des Berichtes der wesentlichste ist, und ich diesem Punkte des Deputationsberichtes einen ungemein großen Werth beilege, mir erlauben, dem Deputationsberichte einige Worte hinzuzufügen. Es ist gewiß, daß selbst bei der größten Umsicht, Besonnenheit und Selbstbeherrschung dennoch oft ein übereiltes Wort über die Lippen gleitet, und so ist gewiß die Deffentlichkeit für ein Ständemitglied eine sehr gefährliche Klippe. Aber die Deffentlichkeit wird für jeden zu einer unentflieharen Scylla und Charybdis, wenn wir Ständemitglieder nicht einmal diese Bürgschaft leisten wollen, daß das, was gesagt wird, dem Publicum, so wie den Wählern treu und unent-